

Alfred Götze †.

Die deutsche Sprache ist eine herrliche Schöpfung — schon um ihretwillen muß man das Volk lieben, das diese Sprache spricht und pfl eget: wir wissen es aus dem Munde eines ihrer berufensten Meister. Alfred Götze war Bewunderer und Kenner dieser Sprache; hingebungsvolle Liebe zu seinem Wissensgebiet machte seine Forscher tätigkeit so fruchtbar, seinen Unterricht so überzeugend, seine Gespräche so inhaltsreich.

Am 17. Mai 1876 wurde Alfred Götze in Leipzig geboren; sein Vater war Direktor des Deutschen Seminars für Knabenhandarbeit. Alfred Götze studierte zunächst Medizin, dann Deutsch, Geschichte und Geographie in Heidelberg und Leipzig; bei Professor Sievers erwarb er 1899 den Titel des Dr. phil. Eine entscheidende Wendung seines Lebensweges führte ihn 1902 an die Bibliothek in Freiburg i. B. zu dem Germanisten Professor Friedrich Kluge, bei dem er sich 1906 habilitierte und Zutritt zu einem reichen Felde akademischer Tätigkeit und dem Mitarbeiterkreis des Grimmschen Wörterbuches fand. In Freiburg war er als Bibliothekar tätig, bis er 1926 einem Ruf an die Universität Gießen auf den Lehrstuhl der Germanisten Karl Weigand, Wilhelm Braune und Otto Behaghel folgte, an die Stätte „landschaftsgebundener Germanistik“. Im Gießener Deutschen Seminar erfüllt sich Götzes Leben und Streben, wenn auch sein Herz für Breisgau und Alemannenland zu fühlen nie verlernte. Die Förderung der von der hessischen Landschaft dem Philologen gestellten Fragen, der Ausbau der Seminarbibliothek, eine umfangreiche Lehr- und Vortragstätigkeit und die Betreuung zahlreicher Doktorarbeiten kamen als neue Aufgaben zu den bisher sein Arbeitsprogramm füllenden hinzu. Die Gießener Beiträge zur Deutschen Philologie, welchen Götze die innere Beziehung zum hessischen Raum gab,

und das Hessische Flurnamenbuch gehören zu den Zeugen seiner Gießener Tätigkeit; in Gießen war er als Leiter des Südhessischen Wörterbuches tätig und gab seit ihrem 5. Jahrgang (1926) die Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft heraus; sein Beitrag zu dem vorliegenden 16. Jahrgang, den er trotz allen durch die Zeitumstände bedingten Schwierigkeiten in den letzten Monaten seines Lebens fertigstellte, behandelt die Aufgaben, deren Lösung der hessische Boden von dem Philologen fordert.

Aus Freiburg brachte Götze das stürmische Interesse an der Wortforschung mit und die hingebungsvolle Neigung zur lexikographischen Arbeit. Am Grimmschen Wörterbuch war er von 1911—1937 tätig; Kluges Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache gab er neu bearbeitet in der 11., 12. und 13. Auflage heraus; seit 1934 arbeitete er an Trübners Deutschem Wörterbuch. Zum Hüter der deutschen Sprache wird Götze als Herausgeber der „Muttersprache“ und durch sein Wirken für den deutschen Sprachverein, sowie die Hessische Vereinigung für Volkskunde, durch seine ausgedehnte Vortragstätigkeit ebenso sehr wie durch unermüdliche Belehrung aller derer, die sich in Fragen der Muttersprache an ihn wandten: unendlich groß ist die Zahl der Kärtchen, die mit Götzes sauberer Schrift bedeckt zu den Fragestellern flatterten. Die Vorträge, die er in Gießen und an anderen Stätten gehalten hat, behandelten vorzugsweise Fragen der Namenskunde, der deutschen Fach- und Sondersprachen, das deutsche Volkslied, das deutsche Märchen oder die Tätigkeit unserer Großen und Größten, die Verdienste der Gebrüder Grimm, die Sprache Martin Luthers und seiner Zeit, über die Götze in mehr als einem Werke, vor allem mit dem den „Hochdeutschen Drucken der Reformationszeit“ (1905) gewidmeten, mit dem Büchlein über Volkskundliches bei Luther (1909) usw. sich geäußert hat; an der Weimarer Lutherausgabe hat Götze viele Jahre mitgewirkt. Der Drang, weit über die Schar der Fachgelehrten hinaus Interesse für sein Forschungsgebiet zu verbreiten, war so groß wie seine Kunst, auch ungelehrte Kenner von Land und Leuten, Namen und Siedlungen für die wissenschaftliche Forschung zu gewinnen. Die

Vielseitigkeit seiner Interessen trug bei diesem Streben reiche Früchte.

Als die Gießener Hochschulgesellschaft nach langen Jahren der Entbehrung die Bürger unserer Stadt zu einer umfangreichen Folge von wissenschaftlichen Vorträgen einlud, gehörte Alfred Götze zu den wenigen, die keinem Redner und keinem Thema ihre Gefolgschaft versagten.

Trotz allen Bindungen an Bücherei und Schreibtisch blieb Götze allezeit dem Geiste der Geselligkeit zugetan; viele Jahre lang — immer unter Leitung und auf Anregung Behaghels — fanden sich viele Gießener Kollegen bei den Sitzungen des „Sonderbundes“ und den Ausflügen des „Rennklubs“ zusammen, und Götze schloß sich diesen wie jenen gern an.

In herzlicher Dankbarkeit gedenkt der Verfasser dieser Zeilen der Sitzungen, die den Verewigten mit einer Reihe befreundeter Kollegen, dem Philosophen Steinbüchel, dem Anatomen Becher, dem Physiker Jaffé, dem Bibliothekar Fritzsche u. a. fast zehn Jahre lang allmonatlich in die Räume des Botanischen Instituts zum „Kränzchen“ führte, bis die Ereignisse des Jahres 1933 die kleine Schar zerstreuten. Der Eifer, mit dem Alfred Götze mitwirkte, war so groß wie seine Anteilnahme an den Gaben der anderen.

Besser als bei allen anderen Gelegenheiten war es mir in den Abendstunden jenes Kränzchens vergönnt, Alfred Götze näherzutreten. Dem hochverehrten Freunde gelten diese Zeilen der dankbaren Erinnerung; über seine wissenschaftlichen Leistungen werden besser Berufene zu sprechen haben. —

Götzes 65. Geburtstag feierten Kollegen und Schüler mit der Überreichung einer Festschrift, die ihm bereits fünf Jahre früher zgedacht gewesen war; den 70. begingen wir in stiller Feier, auf deren Stimmung das bedrohte Schicksal der Gießener Universität seine Schatten fallen ließ: die Sorgen des Jubilars galten vor allem der Bibliothek seines Seminars. Als ich ihm nicht viel später meine Anteilnahme am Schicksal seiner Arbeitsmittel zum Ausdruck brachte, war seine Antwort: „Mir geht es ans Leben“; nun will mir scheinen, daß seine Worte nicht zu viel gesagt haben. —

Am 27. 11. 1946 ist Alfred Götze nach kurzem Leiden von uns geschieden. Als reiches Erbe hinterläßt er uns die Fülle der Arbeiten, die der Sommer seines Lebens zur Reife gebracht hat, zugleich die Verpflichtung, das zu vollenden, was fertigzustellen ihm nicht mehr vergönnt war, und vor allem ihm nachzueifern in der Liebe zum deutschen Geist und zur deutschen Sprache. Res tantum cognoscitur quantum diligitur.